



Österreichische Krisenfeuerwehr ...

WWW.SN.AT/WIZANY

STANDPUNKT

Monika Graf

Da fehlt noch ein energisches Machtwort

Es geht ja doch. In den vergangenen Tagen haben die meisten großen Energieversorger Preissenkungen angekündigt. Wer jetzt den Eindruck hat, das „Machtwort“ von Bundeskanzler und Vizekanzler habe Wirkung gezeigt, liegt falsch und ein wenig richtig zugleich. Die meisten Verbilligungen waren nämlich schon avisiert, bevor die Regierung Mitte Mai erhöhte Gewinnabschöpfungen angedroht hat, sollten die Strompreise nicht flugs sinken.

Das Ganze erinnert ein wenig an den Lieblingssag eines prominenten Wiener Innenstadtbewohners, der vor vielen Jahren in seiner Dachwohnung seine Gäste damit zu beeindrucken pflegte, dass er kurz vor Mitternacht ankündigte, mit einer Fernbedienung die Beleuchtung des Stephansdoms auszuschalten. Wissend, dass sie um null Uhr sowieso ausging.

Dass die Strom- und Gastarife wieder sinken, hat in erster Linie nicht mit Politik, sondern mit niedrigeren Großhandelspreisen zu tun. Der Druck durch die immer lautere öffentliche Debatte und letztlich die Politik hat die Entscheidung bei so manchem Versorger aber beschleunigt. So wie bei der Salzburg AG, die vier Wochen vor der Landtagswahl bei den Preisen plötzlich Spielraum nach unten entdeckte.

Viele Haushalte werden bei Strom freilich die Tarifsenkung kaum spüren, weil die Kosten durch die staatliche Preisbremse mit zehn Cent je Kilowattstunde gedeckelt sind. Bei Gas dagegen schon. Ein Vergleich zahlt sich jedenfalls aus. Gerade bei den Landesversorgern in Ostösterreich gibt es für neue Strom- und Gaskunden weiter prohibitiv hohe Preise.

Was bleibt, ist der ungute Eindruck, dass es noch immer keinen echten Wettbewerb unter den untereinander verflochtenen Energieversorgern gibt. Statt dauerhafter Preissenkungen gibt es Aktionen und Rabatte, die Vergleiche erschweren und oft an knappe Fristen gekoppelt sind, die, wie zuletzt die Änderungskündigungen, verunsichern. Kunden können oft auch nicht wechseln, weil es niedrigere Tarife nur noch mit Bindungsfrist gab. Hier wäre viel Raum für ein wirkliches Machtwort der Politik.

MONIKA.GRAF@SN.AT

Wetter

Tagsüber steigt Schauer- und Gewittergefahr an. 7/26 °C.

Es ist jetzt nicht die Zeit für innerparteiliche Querelen

Die nächsten Wahlen kommen bestimmt. Es lohnt, sich bereits jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen, wer ab 2024 das Land regieren soll.

LEITARTIKEL
Andreas Koller

Eine neue, wenn man so will: linke Migrationspolitik. Eine 32-Stunden-Woche bei gleichem Lohn. Vermögenssteuern als Koalitionsbedingung. Und zum Drüberstreuen Verschwörungstheorien in Richtung EU („aggressivstes außenpolitisches militärisches Bündnis, das es je gegeben hat“), die einem Herbert Kickl alle Unehre machen würden: Der neue SPÖ-Vorsitzende Andreas Babler scheint kein Freund von Kompromissen zu sein. Und vor allem kann ihm nicht nachgesagt werden, dass er mit Begeisterung die Koalitionstür zur ÖVP öffnet. Das will er eingestandenermaßen auch gar nicht, denn sein Ziel ist die Ampel. Also eine SPÖ-Grüne-Neos-Koalition unter seiner Führung. Die ÖVP hingegen müsse erst wieder „koalitionsfähig“ werden, beschied ihr Babler in einem TV-Interview.

Was zur Frage führt, wie koalitionsfähig denn eigentlich die SPÖ in ihrer derzeitigen Lage ist. Etliche von Bablers Ansagen sind nicht nur mit der ÖVP schwer umzusetzen. Auch die Neos würden sich wohl schwertun, ihren Wählerinnen und Wählern Vermögenssteuern und eine radikale Arbeitszeitverkürzung als Inhalte eines Koalitionspakts schönzureden. Nicht eben vertrauensbildend sind auch die chaotischen Zustände in der SPÖ, die rund um den Linzer Parteitag ihren unrühmlichen Höhepunkt fanden. Doch das innenpolitische Gedächtnis ist kurz, derlei Krisen können relativ rückstandslos überwunden werden. Sollte es Babler gelingen, die Flügelkämpfe zu beenden und das interne Chaos zu beseiti-

gen, könnten die Umfragewerte der SPÖ wieder rasch in die Höhe gehen. Denn jenseits seiner inhaltlichen Schwächen steht fest: Andreas Babler hat Charisma. Er zeigt Herz für die Deklassierten unserer Gesellschaft. Er kann mitreißende Reden halten. Er versteht es, die Menschen zu begeistern. Und zwar in einem weit stärkeren Ausmaß, als das bei einem der übrigen Parteichefs, die sich derzeit auf der Bühne tummeln, der Fall ist. Der Mann ist nicht nur populistisch. Er könnte auch populär werden und ist seinen Konkurrenten ein gefährlicherer Gegner, als es seine Vorgängerin Pamela Rendi-Wagner war.

Manchem mögen derlei Wahlkampf- und Koalitionsspekulationen voreilig erscheinen, da ja die

Die FPÖ klopft an die Tür des Kanzleramts

kommende Nationalratswahl, wenn's wahr ist, erst im Herbst 2024 stattfinden soll. Dessen ungeachtet lohnt es, sich bereits jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen, wer dann das Land regieren soll. Denn die türkis-grüne Zusammenarbeit wird wohl kaum fortgesetzt werden – aus inhaltlichen, aber auch aus mathematischen Gründen: Eine neuerliche Nationalratsmehrheit für ÖVP und Grüne scheint derzeit außer Reichweite. Es wird also wohl eine andere Form der Regierungszusammenarbeit geben müssen.

Wer in dieser Situation ein Comeback von Schwarz-Rot erhofft oder befürchtet (ja, damals war die ÖVP noch nicht türkis), dürfte sich täuschen. Denn nicht nur die SPÖ

unter ihrer neuen Führung, auch die ÖVP zeigt derzeit nicht die geringste Lust, sich wieder, wie so oft in der Geschichte der Republik, ins Boot der sogenannten Großen Koalition zu setzen. Das wird auch an den Unfreundlichkeiten ersichtlich, die die ÖVP der SPÖ zuletzt ausrichtete: Viel ruppiger kann man einen neuen Mitbewerber nicht begrüßen, als dies die ÖVP erst mit Hans Peter Doskozil tat („will das Land spalten“) und hernach, als das Ergebnis der Vorsitzendenwahl umgedreht wurde, mit Babler („Nordkorea“).

Hier bleibt offenkundig wenig Raum für eine gedeihliche Zusammenarbeit. Dass sich die ÖVP-Filialen in Niederösterreich und Salzburg zuletzt für die FPÖ als Koalitionspartner auf Landesebene entschieden haben, scheint in diesem Licht kein Zufall. Die FPÖ klopft bereits vernehmbar an die Kanzleramts- oder zumindest die Vizekanzleramtstür. Wobei schon auch die SPÖ – etwa durch ihr harsches Wirken im ÖVP-Untersuchungsausschuss – zuletzt keine Gelegenheit ausließ, das Verhältnis zu ihrer einstigen Langzeitpartnerin ÖVP zu zerstören.

Sieht man von der schwarz-blauen Annäherung ab, sind in Österreichs Parteienlandschaft derzeit wenig Gemeinsamkeiten zu entdecken. Was angesichts der kritischen Weltlage ein übler Befund ist. Es ist jetzt nicht die Zeit für innerparteiliche Querelen, parteipolitische Eitelkeiten und propagandistische Querschüsse. Vielleicht sagt es jemand den zuständigen Politikern.

ANDREAS.KOLLER@SN.AT



Strand mit Mehrwert

Badeort Bibione.

Die Badewanne von Herrn und Frau Österreicher kann mehr als nur Meer.

GERALD STOIBER



Der Leuchtturm von Bibione ist Ziel vieler Radtouren. Um mehr als nur Sonnenschirmreihen kümmern sich Giuliana Basso und Pier Luigi Grosseto, Ausgrabungen bestätigen die antiken Wurzeln Bibiones (unten).

BILDER: SIBIONE TOURISMO (1), GEN. STOIBER (2)

Vorn am Strand stehen die Sonnenschirme und Liegen in Reih und Glied – genau 23 Schirmreihen sind es im Zentrum zwischen der Piazzale Zenith und der Terme, und in der ersten kostet ein Schirm mit Liege und Liegestuhl heuer in der Hauptsaison für einen Tag 26 Euro, ab der vierten Reihe 21,50. Die Strandzugänge sind durchgehend barrierefrei und es herrscht sogar seit Jahren Rauchverbot beim Sonnenbaden, außer in gekennzeichneten Bereichen. An der Promenade, die den Strand von den Hotels und Geschäftsstraßen trennt, gibt es eigene Spuren für Fußgänger und Radfahrer oder Scooterfahrer. Die Tourismusmaschine in Bibione ist ausgezeichnet organisiert – aber das muss sie auch sein, sonst wären sechs Millionen Gästeübernachtungen im Jahr nicht zu bewältigen. In der Vorsaison sind Parkplätze noch leicht zu finden, doch im Sommer, wenn es voll ist, ist man mit dem Rad oder zu Fuß sicher besser unterwegs.

Einen kleinen Vorgeschmack bieten Events wie das Beachvolleyballturnier, das seit einigen Jahren an einem Wochenende im Mai ausgetragen wird. Der AeQuilibrium Marathon ist eine inklusive Veranstaltung, zu der auch Parasportler aus anderen Ländern anreisen. Die einen sehen in Beachvolley eher einen Party-Event, doch auch ein Ort wie Bibione muss es was für jüngeres Publikum bieten. Rund 300 Beachvolleyballfelder wurden im Sand markiert, an Platz mangelt es ja nicht – die Stimmung ist entspannt. Am besten wirkt es aber aus einer gewissen Entfernung – ohne Lärm und Trubel, aber die über den Köpfen in der Luft auf und ab tanzenden Volleybälle vermitteln nichts anderes als unbeschwerter Ferienstimmung.

Bibione ist nicht nur das, was man sich unter einem Badeort an der Oberen Adria vorstellt und was die meisten Österreicherinnen und Österreicher seit Kindheitstagen kennen – wobei man in Bibione zu Recht stolz ist auf den wohl breitesten Strand. „Wir haben nach Rimini den größten Strand in ganz Italien“, sagt die örtliche Tourismuspräsidentin Giuliana Basso. Der PR-Fachmann Natale, der in Udine lebt, erzählt, je nach Vorliebe komme man als Einheimischer entweder nach Bibione oder eher nach Grado. Das Herz seiner Lebensgefährtin schlage für Bibione, und damit ist dieses Thema geklärt.

Am Rand der trapezförmigen Insel im Mündungsgebiet des Flusses Tagliamento und im Hinterland der Lagune



lassen sich hier in der östlichsten Ecke des Veneto auch ruhige Flecken finden und überraschende Entdeckungen machen. „Es hat sich viel verändert“, sagt Monika. Die Deutsche aus dem Raum Nürnberg lebt seit 40 Jahren in Bibione. Anfangs, so erzählt sie, sei das Trinkwasser gechlort gewesen und habe nicht gut geschmeckt. Längst schmeckt es frisch wie direkt aus einer Quelle. Auch Hochwasser habe es früher öfter gegeben, wenn der Wintersturm die Wellen über die Strandpromenade gepeitscht habe. Heute schützt ein kleiner Damm, den man als Tourist kaum bemerkt, Hotel- und Appartementanlagen. Bei Regen können die Pumpanlagen fast 6000 Liter pro Sekunde wegschaffen.

Bibione ist heute der wichtigste Ortsteil der Gemeinde San Michele al Tagliamento und an die 20 Kilometer davon entfernt. Als Urlaubsort vor erst 60 Jahren erschlossen, erzählen viele Straßennamen vom Pioniergeist, am über viele Jahrhunderte praktisch verlassenen Strand und im einst malarieverseuchten Sumpfbereich dahinter ein Tourismuszentrum zu etablieren. Es war die Zeit der ersten Raumflüge und so sind viele Straßen nach Sternbildern benannt – das Kreuz des Südens ist ebenso wie Großer und Kleiner Bär vertreten, natürlich auch der Polarstern, der „stella polare“, Kometen oder Satelliten. Die Bandbreite reicht von der griechischen Mythologie bis zu den berühmtesten Astronomen wie Nikolaus Kopernikus oder Johannes Kepler.

Zum 21 Meter hohen Faro di Bibione an der Ostspitze der Insel führt ein geschotterter Rad- und Fußweg. Ein paar hundert Meter hinter den Appartementanlagen erholen sich die Augen gleich durch den Anblick von Pinien am naturbelassenen Strand. Hier, direkt an der Tagliamento-Mündung, kann man sich die Erschließung des Strandorts bewusst machen.

Für militärische Zwecke 1910 errichtet und zu Ende des Ersten Weltkriegs von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt, blieb die Zone lange militärisches Sperrgebiet. Heute ist es ein Naturschutzgebiet. Ab den 1960er-Jahren wurde es notwendig, den Leuchtturm durch

Schutzbauten vor der Kraft des Meeres zu bewahren. „Die Strömung treibt den Sand eher Richtung Bibione“, beschreibt



Monika die Wirkung des Tagliamento. Mit 178 Kilometern Länge gilt er als der bedeutendste der Wildflüsse der Alpen. Immer wieder unterschätzen auch Camper die Gefahren durch plötzliches Hochwasser, wenn sie ihre Zelte auf den Schotterbänken aufschlagen, wie die Deutsche kopfschüttelnd erzählt. Durch die eisenhaltigen Sandkörner, die der Tagliamento mit seinem Geschiebe aus den Bergen des Friaul anliefern, wirkt der Strand in der Sonne rotgolden – besonders ausgeprägt ist das im benachbarten Lignano, das daher auch mit seinem Sabbiadoro, dem Goldsand, wirbt. Weiter östlich dagegen in Grado ist der Sand einfach nur grau.

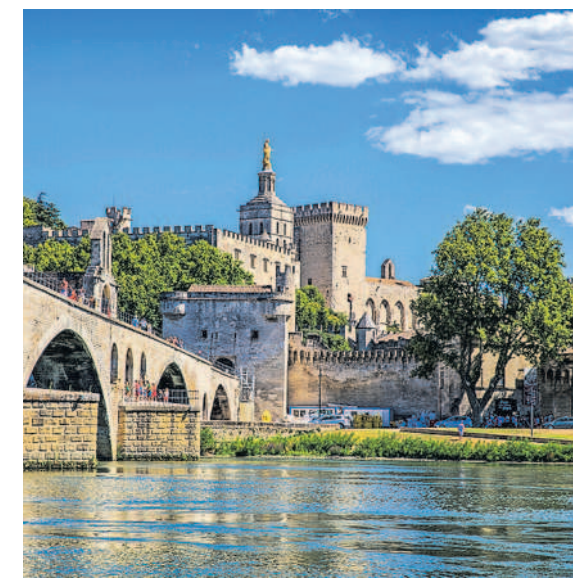
Seit einigen Jahren gibt es über die Flussmündung zwischen Lignano und Bibione im Sommer auch eine Fährverbindung für Fußgänger und Radfahrer. Für Ausflüge ist das Gold wert, den symbolischen Preis von einem Euro für die Überfahrt zahlt man gern. Es gibt zahlreiche markierte Radwege ins Hinterland, um die Ortschaften und Fischerdörfer an der Lagune zu erkunden. Im Gebiet Valgrande kommen Ruhesuchende und Naturinteressierte gleichermaßen auf ihre Kosten – man kann Vögel beobachten, in den Wasserbecken werden Meeräschen, Aale, Goldbrassen und Wolfsbarsche gezüchtet. „Bis so ein Wolfsbarsch, ein Branzino, eine Portionsgröße erreicht hat, dauert es drei Jahre“, erzählt Gutsverwalter Omfredo Angidin.

Am westlichen Ende, in Bibione Pineda, liegt der hübsche kleine Hafen Baseleghe, von wo aus man auch Ausflüge in die Lagune hinüber Richtung Caorle oder in Richtung Brussa machen kann. Dort gibt es auch Campinganlagen wie Capalonga, die kleine Wellnessinseln mit gediegenen Whirlpools nach asiatischem Vorbild anbieten oder eine „Glamping“-Zone mit exklusiven Häuschen, die aussehen wie eine Mischung aus Holzhaus und Indianerzelt.

Hier sieht man: Auch Campen geht mit der Zeit. Der höchste Punkt von Bibione ist eine Düne namens Mutteron dei Frati, allerdings liegt sie heute nicht am Meer, sondern nördlich des heutigen Siedlungsgebiets am Rand des Val Grande. Mit zwölf Metern Höhe ist sie auch die höchste Erhebung an diesem Küstenstreifen der Oberen Adria. Genau hier brachten archäologische Ausgrabungen den Beweis, dass das nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich erschlossene Gebiet schon in der Antike besiedelt war. Die Überreste einer römischen Villa waren schon seit dem 19. Jahrhundert bekannt, in den 1930er-Jahren habe es

auch Ausgrabungen gegeben, später wieder in den 1990er-Jahren. Dank der Bewaldung blieb die Düne erhalten. Doch so richtig systematisch erforscht wird die Zone erst seit dem Vorjahr, und zwar in einem gemeinsamen italienisch-deutschen Projekt der Universitäten Padua und Regensburg, das bis 2025 angelegt ist.

Der Name Mutteron dei Frati ist ein bisschen irreführend, aber Archäologin Maria Stella Busana von der Uni Padua erklärt das mit einem Lächeln: Zunächst habe man Angelgewichte, die dort gefunden worden seien, für Teile eines Rosenkranzes gehalten. „Daher wurde dort ein früheres Kloster vermutet“, so Busana. In Wahrheit war es ein römisches Landhaus, mehr als 30 Meter lang und über Jahrhunderte genutzt, wie Münzfunde belegen. Zugänglich ist das Areal mitten im Grünen, das in Privatbesitz steht, derzeit allerdings nur mit Führungen. An mehreren Stellen plant Bibione aber in den nächsten Jahren einige „grüne Projekte“, um noch attraktiver zu werden, wie Vizebürgermeister Pier Luigi Grosseto betont. Unter anderem sind Baumhäuser geplant. Diverse Plätze sollen öffentlich zugänglich gemacht werden. Investiert werden rund vier Millionen Euro, Details werden noch nicht verraten. www.bibione.com



LESERREISE

- Inkludierte Leistungen:**
- Linienflüge Wien-Lyon-Wien (Economy) mit einem Freigeäckstück, max. 20 kg, inkl. Flughafentaxen und Sicherheitsgebühren
 - 8-tägige Kreuzfahrt an Bord der „MS Lord Byron“
 - Alle Einschiffungs-, Ausschiffungs-, Schleusen- und Hafengebühren
 - Nächtigungen in der gebuchten Kabinenkategorie, Vollpension an Bord, beginnend mit Abendessen am 1. Tag, endend mit Frühstück am letzten Tag, Bordunterhaltung
 - Deutschsprachige Kreuzfahrtsleitung
 - **EXKLUSIV für diese Gruppenauschreibung: Bahnticket ab/bis Salzburg zum Flughafen Wien GRATIS**

Preis pro Person:
Ab: 1729,- Euro
(je nach Kabinenkategorie)
Ausflugspaket Basis: € 265,-
Ausflugspaket Plus: € 190,-

Veranstalter:
BSW Touristik AG
Beratung und Buchung:
Reisebüro Marazeck GmbH
Hubert-Sattler-Gasse 3
5020 Salzburg
Tel.: 0662/87 23 11
office@marazeck.com



Unterwegs auf der Rhône

15. bis 22. August 2023

Erleben Sie die Genüsse Südfrankreichs auf unserer Kreuzfahrt an Bord der „MS Lord Byron“. Es erwarten Sie landschaftlich reizvolle Abschnitte, einmalige Naturerlebnisse und kulinarische Köstlichkeiten entlang der Rhône.

Tauchen Sie ein in die typisch französische Atmosphäre der mittelalterlichen Gassen, charmanten Restaurants und Cafés und erleben Sie die Geschichte der historischen Städte noch heute hautnah. Kommen Sie an Bord und entdecken Sie Frankreich einmal anders und auf unerreicht komfortable Weise.

Tag 1: Lyon. In Lyon heißen wir Sie herzlich an Bord der „MS Lord Byron“ willkommen. Nach der Einschiffung heißt es „Leinen los!“

und die Fahrt auf der Rhône flussabwärts beginnt.

Tag 2: La Voulte. Nach dem Frühstück legt unser Schiff in La Voulte an, von wo aus wir uns auf einen Ausflug in die Ardèche-Schlucht begeben. Nach dem Mittagessen an Bord geht es weiter in Richtung Avignon.

Tag 3: Avignon – Arles. Besuch der Stadt Avignon, die seit 1995 zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. Am Nachmittag steht ein Ausflug zum ehemaligen Aquädukt „Pont du Gard“ und nach Uzès auf dem Programm. Während des Abendessens geht es weiter zum südlichsten Anlegeort der „MS Lord Byron“, nach Arles.

Tag 4: Arles. Am Vormittag unternehmen wir einen Ausflug nach Les Baux in der malerischen Provence mit seiner imposanten Ruinenanlage. Nach dem Mittagessen gibt es die Möglichkeit, an einem Rundgang durch Arles teilzunehmen oder freie Zeit zu genießen.

Tag 5: Arles. Den Vormittag widmen wir heute einem Ausflug durch die Camargue, ein Naturschutzgebiet, in dem wilde Herden von weißen Pferden und schwarzen Stieren leben. Im Anschluss fahren wir nach Aigues-Mortes, eine gut erhaltene Festungsstadt aus dem 13. Jahrhundert. Nach der Rückkehr an Bord geht es am Nachmittag weiter die Rhône flussaufwärts Richtung Viviers.

Tag 6: Viviers. Ein besonderes Highlight ist der heutige Ausflug zu einer Trüffelfarm und nach Grignan. Nachmittags startet unsere letzte Reisetappe Richtung Lyon.

Tag 7: Lyon. In der Früh kommen wir in Lyon an, der Stadt am Zusammenfluss von Rhône und Saône. 1998 erklärte Unesco die Altstadt am Ufer der Saône zum Weltkulturerbe. Wir begeben uns auf eine Besichtigungstour durch die Stadt Lyon. Nach dem Mittagessen bleibt Zeit für eigene Erkundungen.

Tag 8: Heimreise. Nach dem Frühstück sagen wir der „MS Lord Byron“ Lebewohl und treten die Heimreise an.